

Das Konzept des Foregrounding in der modernen Textverarbeitungspsychologie

Holt, Nadine van; Groeben, Norbert

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Holt, N. v., & Groeben, N. (2005). Das Konzept des Foregrounding in der modernen Textverarbeitungspsychologie. *Journal für Psychologie*, 13(4), 311-332. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-17132>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Das Konzept des Foregrounding in der modernen Textverarbeitungspsychologie

Nadine van Holt und Norbert Groeben

Zusammenfassung

Das Konzept des Foregrounding in der modernen Textverarbeitungspsychologie kann als Manifestation der gestaltpsychologischen Figur-Grund-Unterscheidung angesehen werden. Durch Ausdifferenzierung verschiedener Bezugsdimensionen von Vorder- und Hintergrund können sowohl basale Mikroprozesse des Textverstehens als auch anspruchsvolle literarische Rezeptionen als Varianten einer Figur-Grund-Unterscheidung beim Lesen rekonstruiert werden. Für das literarische Foregrounding stellt die Unterscheidung von Sprache und Inhalt die zentrale Dimension dar, für das pragmatische Foregrounding die Unterscheidung zwischen zentralen und nicht-zentralen Inhalten. Beide Arten des Foregrounding sind durch Zuweisung zu unterschiedlichen Verarbeitungsstufen und Textarten miteinander vereinbar. Empirische Befunde für literarisches Foregrounding zeigen eine intensivere und extensivere kognitive Verarbeitung, eine vermehrte Erinnerung an formal-stilistische Eigenschaften eines Texts und ein verstärktes emotionales Erleben, insbesondere von ästhetischen Artefakt-Emotionen. Zentrale Befunde für das pragmatische Foregrounding bestehen in einer Fokussierung von Hauptfigur und zentralem Handlungsstrang.

Schlagwörter

Foregrounding, Figur-Grund-Wahrnehmung, Textverarbeitung, Leserpsychologie.

Summary

The concept of foregrounding in modern text processing psychology

The concept of foregrounding in modern text processing psychology can be seen as a manifestation of the Gestalt psychological principle of figure-ground discrimination.

Through differentiation of various relational dimensions of foreground and background basic microprocesses of text comprehension as well as demanding literary text processing can be understood as variations of figure-ground discrimination during the reading process. The relevant dimension for literary foregrounding is

the discrimination between language and contents, while for pragmatic foregrounding it is the differentiation between central and non-central elements of the contents. Both types of foregrounding may be reconciled by assignment to different levels of processing and different types of text. Empirical results for literary foregrounding show a more intensive and extensive cognitive processing, increased memory for stylistic features and deeper emotional experience, especially of aesthetic artefact-emotions. Central findings for pragmatic foregrounding consist in focussing on main characters and events.

Key words

Foregrounding, figure-ground perception, text processing, reader psychology.

1. Foregrounding als Manifestation der gestaltpsychologischen Figur-Grund-Wahrnehmung

Eine der klassischen Erkenntnisse der Gestaltpsychologie ist die Figur-Grund-Unterscheidung bei der visuellen Wahrnehmung (Rubin 1921). Darunter wird das Phänomen verstanden, dass Menschen visuelle Reizgegebenheiten anhand bestimmter Merkmale als in einen aufmerksamkeitsfokussierten Vordergrund (Figur) und einen nicht-zentralen Hintergrund gegliedert wahrnehmen. Als Erklärung hierfür wurden die Gestaltgesetze herangezogen, die beschreiben, welche Eigenschaften von Reizkonfigurationen zu der Wahrnehmung als Gestalt führen, nämlich: Prägnanz (auch: Einfachheit, gute Gestalt), Ähnlichkeit, Nähe, gemeinsames Schicksal, Bedeutung/Vertrautheit (z. B. Metzger 1953).

In der Linguistik entwickelte sich Anfang des letzten Jahrhunderts eine ähnliche Idee, allerdings nicht in Bezug auf visuelle Wahrnehmung, sondern in Bezug auf Sprachverstehen und -wahrnehmung, insbesondere in der Unterscheidung von alltäglicher und poetischer Sprache. Hier wurde davon ausgegangen, dass Sprache in der alltäglichen Kommunikation als bloße Übermittlerin von Inhalten den Hintergrund darstellt, vor dem das inhaltlich Kommunizierte die relevante Figur bzw. den Vordergrund bildet. Als zentrale Funktion einer poetischen Sprache wurde es angesehen, dieses Verhältnis zu ändern und die Sprache selbst in den Vordergrund zu holen, zu entautomatisieren und wieder bewusst und erlebbar zu machen. Diese Idee wird seit den Prager Strukturalisten als ‚Foregrounding‘ bezeichnet. Mit der Übernahme des Konzepts in die moderne Textverarbeitungspsychologie wurde versucht, die darin

enthaltenen Annahmen bezüglich der Wirkungen auf konkrete Leser/innen zu überprüfen (literarisches Foregrounding).

Der Begriff des Foregrounding hat darüber hinaus noch in einer zweiten Variante Eingang in die moderne textverarbeitungspsychologische Forschung gefunden: als Bezeichnung für den aktivierten Zustand bestimmter Inhalte im Arbeitsgedächtnis während der Textrezeption. Diese Forschungsrichtung hat sich im Rahmen der Forschungen zu Mentalen Modellen herausgebildet; sie bezieht sich auf eher basale Verstehensprozesse und scheint auf den ersten Blick ein völlig anderes Konzept von Foregrounding zu implizieren (pragmatisches Foregrounding). Es lässt sich jedoch zeigen, dass beide Foregrounding-Verständnisse integrierbar und ihre Beziehungen zur gestaltpsychologischen Figur-Grund-Konzeption durch Ausdifferenzierung derselben modellierbar sind (s. u.).

Den Schwerpunkt der Darstellung werden wir im Folgenden auf das literarische Foregrounding legen, da es sich beim pragmatischen Foregrounding um eng umschriebene und vergleichsweise gut dokumentierte Prozesse auf einem basalen Verstehensniveau handelt, wohingegen in Bezug auf das literarische Foregrounding eine große Vielfalt an potenziellen textseitigen Mitteln und leserseitigen Rezeptionserfahrungen unterschieden werden kann, die erst in Ansätzen untersucht worden sind. Ein zweiter Schwerpunkt liegt auf der Integration der beiden Foregrounding-Konzepte.

Im folgenden Abschnitt werden zunächst mögliche Berührungspunkte von Gestaltpsychologie und moderner Textverarbeitungspsychologie skizziert, der theoretische Rahmen der Textverarbeitungspsychologie wird kurz umrissen sowie eine mögliche Übernahme des gestaltpsychologischen Figur-Grund-Konzepts in die kognitionspsychologische Textverarbeitungspsychologie diskutiert.

2. Gestalttheorie und Textverarbeitungspsychologie

Die aktuelle Textverarbeitungspsychologie ist (im engeren Sinne) kognitionspsychologisch ausgerichtet und damit in einem anderen Paradigma angesiedelt als die gestaltpsychologischen Untersuchungen zur Figur-Grund-Unterscheidung. Vielfach sind jedoch Verbindungen zwischen gestaltpsychologischen Ideen und moderneren kognitiven Modellen hergestellt worden (z. B. Neisser 1967). So argumentiert Flores d'Arcais (1975), dass die Organisation von Elementen in Modellen kognitiver Provenienz auf gleichen bzw. sehr ähnlichen Mechanismen beruht, wie sie von der gestaltpsychologischen Theoriebildung formuliert worden sind; er belegt diese Ansicht mit Beispielen aus den Bereichen der Psycholinguistik und der Gedächtnisfor-

schung. Dabei betont er jedoch die größere Differenziertheit der kognitionspsychologischen Theoriebildung und Forschung.

Die Suche nach Gemeinsamkeiten/Verbindungen zwischen verschiedenen Paradigmen birgt allerdings die Gefahr der vereinfachenden und damit potenziell verfälschenden Übertragung von Konzepten. Es ist daher davor zu warnen, wahrnehmungsbezogene gestaltpsychologische Mechanismen metaphorisch simplifizierend direkt auf komplexere kognitive Prozesse zu übertragen (Groeben 1975). Stattdessen sollte mit einer Ausdifferenzierung vorhandener Konzepte der gesteigerten Komplexität höherer Wahrnehmungs- und Verarbeitungsprozesse Rechnung getragen werden. So kann z. B. die Ausubelsche Subsumptionstheorie (1963) als adäquate gestaltpsychologische Weiterentwicklung des Einsichts-Konzepts rekonstruiert werden (Groeben 1975). Damit lassen sich diejenigen kognitiven Prozesse, die einem wissenschaftlichen Theorienwandel sensu Kuhn (1962/1989) unterliegen, als kreative und nichtsdestotrotz rationale Prozesse rekonstruieren, in deren Verlauf eine Ablösung von Fakteninformationen aus ihrer Verankerung in alten Konzept-Hierarchien und eine Eingliederung in neue Konzeptstrukturen, z. B. anhand neu entdeckter Eigenschaften, stattfindet, wobei gleichzeitig ein Streben nach Gesamteinsicht vorauszusetzen ist. Ein analoger Vorgang hat sich unter dem Begriff des ‚Referenzrahmenwechsels‘ in der neueren Textverarbeitungs-forschung als ein zentrales Merkmal von literarischer Textverarbeitung erwiesen (Christmann u. Schreier 2003, Meutsch 1987).

Trotz vieler und z. T. erheblicher Unterschiede in theoretischer und begrifflicher Hinsicht wie auch in Bezug auf den methodischen Zugriff kann daher von Berührungspunkten zwischen Gestaltpsychologie und kognitionspsychologischer Textverarbeitungs-forschung ausgegangen werden. Ein solcher Berührungspunkt ist im Konzept des *Foregrounding* zu sehen, das in Anlehnung an das gestaltpsychologische *Figur-Grund-Prinzip* die Wahrnehmung und weitere Verarbeitung von Texten in Abhängigkeit von textseitigen und leserseitigen Merkmalen modelliert. Dabei geht es allerdings nicht um eine eins-zu-eins Übernahme des *Figur-Grund-Konzepts*, vielmehr muss dieses erweitert und für die Textwahrnehmung adäquat ausdifferenziert werden. Insbesondere ist darauf zu achten, was die relevanten Bezugsgrößen für Vorder- bzw. Hintergrund sind, denn man muss, wie noch zu zeigen sein wird, für komplexe Textverarbeitungsprozesse mehrere Dimensionen der *Figur-Grund-Bildung* ansetzen.

Um diese Rekonstruktion transparent zu machen, sollen die Gegenstandsbereiche und Methoden der modernen Textverarbeitungspsychologie kurz benannt werden. Es geht dabei um diejenigen Prozesse, die an der Wahrnehmung, Verarbeitung, Speicherung und Wiedergabe von textseitigem Material durch konkrete Leser/innen beteiligt sind. Relativ übereinstimmend wird eine hierarchische Organisation des Textverstehens auf verschiedenen Ebenen angesetzt (z. B. van Dijk u. Kintsch 1983), so dass Prozesse des Textverstehens

sowohl auf kleinster Ebene (Wort- und Satzebene) als auch in größeren Einheiten wie Abschnitten oder ganzen Texten untersucht werden.

Zentraler Ausgangspunkt ist dabei die Annahme der kognitiven Konstruktivität von Lesenden; daher werden Rezeptionsprozesse immer als Interaktion eines Texts mit der Kognitionsstruktur eines/r Lesers/in verstanden, und es werden sowohl textgeleitete (bottom-up-) als auch schemageleitete (top-down-) Prozesse untersucht. Die Relevanz beider Prozesse für das produktive Denken wurde schon von Wertheimer (1957, 229) postuliert: „Oft sind zwei wechselseitig aufeinander bezogene Richtungen in dem Prozess gegenwärtig, einer, der von gewissen Teilen zum Ganzen fortschreitet, und einer, der von Ganzqualitäten zu den Teilen geht.“

Die untersuchten Rezeptionsprozesse umfassen sowohl das Verstehen von pragmatischen Informationstexten als auch von literarischen Texten. Zwischen den Textsorten wird allerdings keine strenge Trennung angenommen, da es die kognitive Konstruktivität von Lesenden möglich macht, einen Text auf unterschiedliche Weise zu verarbeiten. Für eine bestimmte Gemeinschaft von Lesern/innen lassen sich zu einem festgelegten Zeitpunkt jedoch Konventionen feststellen, die zwischen den beiden Lesarten bzw. Textsorten variieren. Dabei steht die Tatsachen-Konvention (wahr/falsch, nützlich/nutzlos) für eine Herangehensweise, die für pragmatische Texte typisch ist, während die Ästhetik- und Polyvalenz-Konvention für literarische (bzw. für literarisch erachtete) Texte kennzeichnend ist. Unter der Ästhetik-Konvention wird die Übereinkunft verstanden, dass ästhetische Objekte nicht nach den Kriterien wahr/falsch, sondern schön/hässlich zu bewerten sind, während mit der Polyvalenz-Konvention die Übereinkunft bezeichnet wird, dass ein Text potenziell mehrere unterschiedliche Bedeutungskonstituierungen erfahren kann (Groeben u. Schreier 1998, Schmidt 1980).

Empirisch hat sich gezeigt, dass grundsätzlich für die Verarbeitung beider Textarten die gleichen Teilfähigkeiten auf Leserseite relevant sind, allerdings wird für literarische Texte von einer intensiveren Konstruktionstätigkeit ausgegangen, die teilweise auch mit qualitativ anderen Verarbeitungs- und Bewertungsaktivitäten einhergeht (Christmann u. Groeben 1996, Groeben 1982). Dies spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Foregrounding-Konzeptionen wider, die sich in den verschiedenen Bereichen der Textverarbeitungspsychologie herausgebildet haben. Für den Begriff des Foregrounding in der textverarbeitungs- und leserpsychologischen Forschung sind mindestens fünf verschiedene Wortverwendungen zu unterscheiden (van Peer 1994): Foregrounding kann demnach stehen für (1.) einen psycholinguistischen Prozess, durch den bestimmte Aspekte/Objekte während des Lesens besonders salient werden, aber auch für (2.) spezielle Stilmittel im Text, (3.) einen ‚poetischen‘ Effekt auf den/die Leser/in, (4.) eine analytische Kategorie zur Bewertung literarischer Texte oder (5.) ein Kennzeichen von Literatur überhaupt, im Gegensatz zur Alltagssprache. Für die moderne Textverarbeitungspsychologie sind hiervon

vor allem zwei Bedeutungspole relevant geworden: zum einen das literarische *Foregrounding*, das sich auf linguistisch-stilistische Traditionen stützt und dabei insbesondere die Bedeutungen (2.) und (3.) verbindet, indem der Effekt bestimmter Stilmittel auf die Verarbeitung bei Lesern/innen untersucht wird. Zum anderen das pragmatische *Foregrounding*, das sich auf die Bedeutung (1.) bezieht und damit für Fokussierungsprozesse auf basalen Verstehensebenen steht. Trotz der gemeinsamen gestalttheoretischen Provenienz sollen die beiden Konzeptvarianten entsprechend ihrer unterschiedlichen Entwicklung im Folgenden (zunächst) getrennt dargestellt werden.

3. Literarisches *Foregrounding*

3.1 *Linguistisch-Stilistische Tradition*

Theoriehistorisch hat die Vorstellung vom Besonderen, Abweichenden der poetischen Sprache eine lange Tradition. Schon in der Rhetorik des Aristoteles lässt sich die Idee vom Fremd-Machen der Rede als wirksames Mittel zur Erregung von Aufmerksamkeit und Bewunderung nachlesen. Große Beachtung erfuhr diese Vorstellung unter anderem erneut zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch Vertreter des Russischen Formalismus, insbesondere durch Šklovskij. Dieser markierte Abweichungen von der Alltagssprache als das wesentliche Kennzeichen von Literatur. Solche Abweichungen sollten zu einer Entautomatisierung der Wahrnehmung führen und damit die Empfindungen der Dinge wieder ermöglichen, die in der alltäglichen Kommunikation hinter ökonomischer Kategorisierung verschwunden sind:

„Um für uns die Wahrnehmung des Lebens wiederherzustellen, die Dinge fühlbar, den Stein steinig zu machen, gibt es das, was wir Kunst nennen. Das Ziel der Kunst ist, uns ein Empfinden für das Ding zu geben, ein Empfinden, das Sehen und nicht nur Wiedererkennen ist. Dabei benutzt die Kunst zwei Kunstgriffe: die Verfremdung der Dinge und die Komplizierung der Form, um die Wahrnehmung zu erschweren und ihre Dauer zu verlängern. Denn in der Kunst ist der Wahrnehmungsprozeß ein Ziel in sich und muß verlängert werden. Die Kunst ist ein Mittel, das Werden eines Dings zu erleben, das schon Gewordene ist für die Kunst unwichtig“ (Šklovskij 1925/1967, 14).

Dabei spielt für Šklovskij insbesondere die Hinwendung zur formalen Gestaltung eine Rolle: „*Künstlerisch* ist eine Wahrnehmung, bei der die Form erlebt wird“ (1914/1972, 4). Fitzek (1993, 118 f.) hat darauf hingewiesen, dass sich hier mit der Manifestation einer Differenzqualität im Spannungsverhältnis von Konvention und Abweichung ein besonderer Anknüpfungspunkt zur

gestaltpsychologischen Sichtweise bietet, indem diese für den sprachlichen Ausdruck formulierten Wirkweisen auf die seelische Ausdrucksbildung insgesamt bezogen werden können.

Die Vorstellungen der Russischen Formalisten wurden im Prager Strukturalismus aufgegriffen und weiterentwickelt: Poetisch-abweichende Sprache wurde hier als sprachliche Aktualisierung automatisierter Schemata der Alltagskommunikation verstanden. Demnach besteht die Funktion der poetischen Sprache in der maximalen Hervorhebung der sprachlichen Äußerung, während der kommunikative Aspekt in den Hintergrund tritt. Der hierfür verwendete tschechische Terminus *aktualisace* (Mukařovský 1940/1977) wurde als Foregrounding ins Englische übersetzt und hat sich seither etabliert.

Sowohl im Russischen Formalismus als auch im tschechischen Strukturalismus werden also als unmittelbare Effekte von abweichender poetischer Sprache eine verlängerte Wahrnehmung und eine Hinwendung auf die sprachliche Form postuliert; vor allem diese Effekte standen dann im Zentrum der empirischen Untersuchungen zum literarischen Foregrounding in der neueren Literatur- und Textverarbeitungspsychologie. Daher wollen wir im Folgenden zunächst die Fortführung und Weiterentwicklung dieser Konzeptualisierung in der Textverarbeitungspsychologie darstellen; anschließend werden zentrale empirische Befunde zum literarischen Foregrounding berichtet.

3.2 Fortführung der linguistischen Bedeutungstradition in der Textverarbeitungs- und Literaturpsychologie

Einer der ersten Versuche, das Foregrounding-Konzept für die neuere Textverarbeitungspsychologie fruchtbar zu machen, stammt von van Peer (1986). Dabei formulierte er explizit auch die Analogie zur gestaltpsychologischen Figur-Grund-Konzeption:

„The concept itself derives from an analogy with a fundamental characteristic of human perception, i.e. the necessity to distinguish, in the act of perceiving, a *figure* against a *ground* ... Within the interpretation of literature, the term foregrounding is analogous to the *figure* of perceptual processes, referring to the field of tension between what the reader experiences as being the foreground of the text on the one hand, and whatever aspects of the text he perceives as being more in the background. As such the theory of foregrounding refers to a construction principle in the act of interpretation ... Within this field of tension it is not the foreground or background as such which is of importance, but the relationship between them, as it is continually being constructed by the reader“ (1986, 21).

Aus den linguistischen Konzeptionen des Foregrounding extrahierte van Peer zwei komplementäre stilistische Mittel, die auf abstrakter Ebene die Prinzipien des Foregrounding beschreiben: Dabei handelt es sich zum einen um das Prinzip der Abweichung (*deviation*), zum anderen um das Prinzip des

Parallelismus. Beide Prinzipien beziehen ihre Potenz zum Foregrounding aus einem Verstoß gegen Erwartungen auf Grund von Normen, sind also sowohl von textuellen als auch leserseitig von sozialen, kognitiven und kulturhistorischen Kontexten abhängig.

Für das Prinzip der Abweichung werden drei verschiedene Subtypen definiert: (1) Internale Abweichung bezeichnet die Verletzung einer innertextuellen Norm (Text-Text-Relation), (2) external-determinierte Abweichung bezieht sich auf einen Verstoß gegen außertextuelle Normen oder Konventionen (Text-Welt-Relation), und unter (3) external-statistischer Abweichung wird eine Abweichung von relativen Wahrscheinlichkeitsnormen in Bezug auf die Text-Welt-Relation verstanden, die keinen direkten Normverstoß darstellt, aber im jeweiligen Zusammenhang unwahrscheinlich erscheint.

Jedes dieser Foregrounding-Prinzipien kann auf verschiedenen linguistischen Ebenen angewendet werden. Van Peer unterscheidet für seine Untersuchungen die phonologische, die grammatische und die semantische Ebene, in späteren Konzeptionen wurde der Ansatz auch auf die Ebene der inhaltlichen Gestaltung ausgeweitet (Miall u. Kuiken 1999, van Holt 2003). Nach van Peer hängt die Stärke des Einflusses auf die Leserwahrnehmung von der Häufigkeit des Auftretens ähnlicher Mittel auf einer linguistischen Ebene und von der Kohäsion (Verwendung ähnlicher Mittel auf unterschiedlichen linguistischen Ebenen) ab. Van Peer postuliert das Vorhandensein von Knotenpunkten des Foregrounding, die durch hohe Dichte und Kohäsion besondere Aufmerksamkeit und Interpretationsbemühungen seitens der Leser/innen auf sich ziehen. Diese Vorstellung kommt dem Gestaltprinzip der Ähnlichkeit in Bezug auf die visuelle Wahrnehmung sehr nahe; es besagt, dass ähnliche Dinge zusammengehörig wirken und daher eher als Figur wahrgenommen werden. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass das textseitige Vorhandensein bestimmter Foregrounding-Elemente von Lesern/innen auch wahrgenommen und als absichtsvoll (und nicht z. B. als Artikulationsfehler) beurteilt werden muss, um die postulierte Wirkung entfalten zu können.

Linguistische Analysen konnten für eine Reihe verschiedener Textarten und für sehr unterschiedliche Sprach- und Kulturkreise das Vorhandensein von Elementen des Foregrounding belegen (Überblick bei van Peer 1986, 19f.), so dass das Prinzip tendenziell als universal zu betrachten ist. Gleichzeitig ist klar, dass eine Vielzahl von tatsächlichen stilistischen Vorgehensweisen unter den Begriff des Foregrounding fallen, und es ist davon auszugehen, dass diese einem ständigen historischen Wandel unterworfen sind, da z. B. durch Gewöhnung und Erwartungsbildung des Publikums und Bildung neuer Konventionen bestimmte Dinge ihre Neuartigkeit und damit ihre Potenz zum Foregrounding verlieren.

In neueren theoretischen Ansätzen sowohl linguistischer als auch textverarbeitungspsychologischer Provenienz werden als Effekte des Foregrounding nicht nur eine Lenkung der Aufmerksamkeit auf sprachlich-stilistische Aspekte

und eine Verlängerung des Wahrnehmungsprozesses gesehen, sondern es wird darüber hinaus eine eigenständige Funktion für das Textverständnis und das Rezeptionserleben postuliert (Emmott 2002, Miall u. Kuiken 1994, 1999, Schneider 2001). Die von den Formalisten und Strukturalisten vermutete Überraschung und Aufmerksamkeitslenkung stellt möglicherweise nur den ersten Schritt in einem durch textseitiges Foregrounding angeregten Prozess dar: Als weitere Folge der ‚Entautomatisierung‘ des Rezeptionsprozesses könnten kognitive und emotionale Aktivitäten initiiert werden, die dazu dienen sollen, die entstandene Verunsicherung durch Auflösung des scheinbar Unpassenden/Auffälligen zu überwinden, indem auf einer höheren Verstehensebene eine Reintegration (refamiliarization bei Miall u. Kuiken) geleistet wird. Dies wäre z. B. beim Auflösen einer ungewöhnlichen Metapher der Fall. Dabei wird für Emotionen eine besondere Funktion angenommen, die allerdings unseres Wissens bisher empirisch nicht überprüft wurde. So vermuten Miall und Kuiken, dass bei auftretenden Interpretationsunsicherheiten (z. B. durch literarisches Foregrounding) die begleitenden Emotionen dabei helfen könnten, einen geeigneten Alternativkontext auszuwählen, in dem das vermeintlich Nicht-Zusammenpassende reintegriert werden und damit zu einem höheren Verständnis beitragen kann. Von Schneider wurde postuliert, dass Foregrounding zu einem vertieften Verständnis von Figuren beitragen könnte; in ähnliche Richtungen weisen auch Überlegungen von Emmott. Bisher hat sich die empirische Forschung allerdings vor allem auf die Überprüfung primärer Wirk-effekte des Foregrounding auf die kognitive Verarbeitung und das emotionale Leseerleben konzentriert, die weitergehenden Hypothesen müssen, sieht man von einzelnen Protokollberichten (Miall u. Kuiken 1999) ab, vorläufig als ungeprüft angesehen werden.

3.3 Intensive kognitiv-emotionale Verarbeitung: Empirische Befunde zum literarischen Foregrounding

Für die linguistische Tradition lässt sich bislang nur eine beschränkte Anzahl von Untersuchungen finden, die tatsächlich nicht nur eine textseitige Analyse des Foregrounding-Gehalts vornehmen, sondern auch die Auswirkungen auf Leserseite empirisch zu überprüfen versuchen. Diese Untersuchungen unterscheiden sich zudem stark sowohl in ihren konkreten Operationalisierungen des Foregrounding als auch im Hinblick auf die untersuchten abhängigen Variablen (kognitiv vs. emotional). Zusammen genommen ergibt sich jedoch ein erstes Bild von der möglichen Bedeutung eines zentralen linguistisch-literaturwissenschaftlichen Konzepts für konkrete Leser/innen.

Der erste Versuch einer empirischen Prüfung der Wirkung von textseitigen Foregrounding-Elementen stammt, wie erwähnt, von van Peer (1986). Er

stellte ein Textkorpus von sechs Gedichten zusammen, die bezüglich Thematik und Entstehungszeit variierten. Diese wurden zeilenweise auf ihren Foregrounding-Gehalt untersucht (sowohl auf der phonologischen, der syntaktischen als auch der semantischen Ebene) und anschließend einer Gruppe von Probanden/innen vorgelegt. Als abhängige Variablen, an denen sich potenziell die Wirkung von Foregrounding-Elementen zeigen sollte, wurden die folgenden Parameter erhoben: Erinnerbarkeit (memorability), Überraschungs-/Auf-fälligkeit (strikingness), Wichtigkeit (importance) und Diskussionswert (discussion value). Mit Ausnahme des Parameters Überraschung, der sich am ehesten als prä-emotionaler Zustand beschreiben lässt (vgl. van Holt 2003), handelt es sich um kognitiv-evaluative Maße. Erhoben wurde der Faktor Erinnerbarkeit mithilfe eines Cloze-Verfahrens, bei dem die Probanden/innen fehlende Worte möglichst originalgetreu ersetzen sollten; die Einschätzungen von Überraschungs- und Diskussionswert sollten durch Unterstreichungen kenntlich gemacht werden, und die Wichtigkeit wurde durch ein zeilenweises Ranking erhoben. Erwartet wurde, dass alle vier Parameter höher für Foregrounding-Elemente ausfallen würden; die Ergebnisse bestätigten dies für drei der vier Parameter: Textstellen mit vielen Foregrounding-Elementen wurden in der Regel als überraschender, wichtiger und diskussionswürdiger wahrgenommen. Dieses Ergebnis erwies sich zudem als weitgehend unabhängig von literarischer Expertise, der persönlichen Einstellung zu Gedichten und Poesie im Allgemeinen und der Kenntnis der Foregrounding-Theorie im Besonderen.

Damit war ein erster Nachweis dafür gelungen, dass textseitiges Foregrounding eine intensivere kognitive Verarbeitung und Bewertung hervorrufen kann, als es unauffällige Background-Elemente vermögen. Nachfolgende Untersuchungen haben sich vermehrt auch mit den potenziellen emotionalen Auswirkungen während und nach der Rezeption beschäftigt sowie das Korpus der untersuchten Texte auf narrative Formen ausgeweitet.

Erste Hinweise dafür, dass Foregrounding beim Lesen nicht nur für die kognitive Verarbeitung, sondern auch für das emotionale Erleben relevant sein kann, gibt eine Studie von Miall und Kuiken (1994). Sie untersuchten den Zusammenhang von Foregrounding-Elementen mit Lesezeiten und Einschätzungen zu Überraschungswert und Affekterregung in vier Teilstudien. Als Textmaterial verwendeten sie im Unterschied zu van Peer drei literarische Kurzgeschichten, die segmentweise in Bezug auf ihren Foregrounding-Gehalt auf den Ebenen Phonologie, Grammatik und Semantik klassifiziert worden waren. Die Vorgabe der Geschichten erfolgte abschnittsweise am Computer, und die Probanden/innen lasen die Geschichten jeweils zweimal; beim ersten, ungestörten Lesen erfolgte die Aufzeichnung der Lesezeiten, während beim zweiten Mal abschnittsweise Fragen zu beantworten waren. Zwei Teilstudien wurden mit Literatur-Studierenden (als erfahrenen Literatur-Lesern/innen), die beiden anderen mit Psychologie-Studierenden (als eher unerfahrenen Literatur-

Lesern/innen) durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen durchgängig hypothesenkonform längere Lesezeiten bei Segmenten mit hohem gegenüber Segmenten mit niedrigem Foregrounding-Gehalt. Die Korrelation von Foregrounding-Gehalt mit dem Grad der Affekterregung zeigte einen positiven Zusammenhang, ebenso wie die Korrelation mit der Überraschungs-/Auffälligkeitsbewertung. Literarisch Ungeübte wiesen dabei durchgängig niedrigere Auffälligkeits- und Affekteinschätzungen auf, das Korrelationsmuster blieb jedoch im Wesentlichen erhalten, so dass auch in dieser Untersuchung die Effekte des Foregrounding relativ unabhängig von der literarischen Vorbildung der Leser/innen wirksam waren.

Diese Untersuchung liefert erste korrelative Hinweise darauf, dass textseitiges Foregrounding mit längeren Lesezeiten einhergeht, ganz im Sinne der von den linguistischen Vorläufern postulierten Verlangsamung der Wahrnehmung. Zusammen mit den Hinweisen auf ein verstärktes emotionales Leseerleben stellen sie ein weiteres Indiz für eine intensivere, evtl. auch qualitativ andere Verarbeitung von Foregrounding-haltigen Texten bzw. Textstellen dar.

Dass ein solcher Effekt auch ausschließlich durch die Erwartungen von Lesern/innen in Bezug auf das Genre eines Textes entstehen kann, konnte Zwaan (1993) zeigen. Er präsentierte Lesern/innen einen genre-ambigen Text, der entweder als literarischer Text oder als Zeitungsartikel eingeführt wurde. Je nach induziertem Lesemodus wurde dieser Text sehr unterschiedlich verarbeitet: Bei der literarischen Verarbeitung wurden längere Lesezeiten festgestellt als unter der pragmatischen Zeitungsperspektive, außerdem ergab sich eine bessere Erinnerung für Oberflächenstrukturen (also die formal-sprachliche Gestaltung). Letzteres ist insofern besonders interessant, als damit ein vielfach bestätigtes Ergebnis der Textverarbeitungspsychologie, die mangelnde Erinnerung für Oberflächenstrukturen (z. B. Jarvella 1971), in Bezug auf unterschiedliche Textsorten modifiziert wird. Offensichtlich führt literarisches Foregrounding, wie theoretisch erwartet, zu einer Hinwendung auf Aspekte der sprachlichen und formalen Gestaltung, die sich auch in einer stärkeren Erinnerung an diese Oberflächenmerkmale manifestiert. Beide Punkte decken sich hervorragend mit den Postulaten der Formalisten und Strukturalisten über die unmittelbare Wirkung von literarischer Sprache und illustrieren so zugleich anschaulich die kognitive Konstruktivität von Lesern/innen.

Die korrelativen Ergebnisse von van Peer (1986) und Miall und Kuiken (1994) konnten in stärker experimentell angelegten Untersuchungen bestätigt werden. Dabei manipulierte Hakemulder (2004) den Gehalt an Foregrounding in zwei Texten und untersuchte, ob sich bei starkem textseitigem Foregrounding die Wertschätzung für einen Text vom ersten zum zweiten Lesen stärker steigerte als bei Texten mit wenig Foregrounding. Dem liegt die Annahme zu Grunde, dass literarische, stark Foregrounding-haltige Texte komplex und vielschichtig sind und ihre Wirkung erst nach und nach entfalten, so dass bei erneutem Lesen immer wieder neue Aspekte entdeckt und verstanden werden,

was sich wiederum auf die ästhetische Wertschätzung auswirken sollte. Außerdem wurde auch ein stärkerer Einfluss auf rezipientenseitige Einstellungen zu inhaltlich tangierten Themen postuliert. Hakemulder verwendete in mehreren Teilstudien entweder einen Roman-Auszug oder ein Gedicht, wobei den Vpn jeweils entweder die Original-Version oder eine manipulierte Version vorgelegt wurde, aus der möglichst alle stilistischen Foregrounding-Mittel entfernt worden waren.

Tatsächlich ließ sich ein Zuwachs in der Wertschätzung von Texten mit starkem Foregrounding-Gehalt nach dem zweiten Lesen nachweisen; die wahrgenommene literarische Qualität, der Genuss (*enjoyment*) sowie in Bezug auf das Romanfragment das Interesse daran, den Rest des Textes zu lesen, stiegen hier vom ersten zum zweiten Lesedurchgang an, während diese Parameter für Texte mit niedrigem Foregrounding-Gehalt weitgehend gleich blieben. Auch (zumindest kurzfristige) themenbezogene Einstellungsänderungen ließen sich für die Foregrounding-haltigen Texte nachweisen.

Eine Gefahr dieser Vorgehensweise liegt allerdings darin, dass zur Beseitigung Foregrounding-haltiger Elemente derart starke Eingriffe in ein literarisches Text-Ganzes vorgenommen werden, dass letztlich kaum mehr Ähnlichkeiten zwischen dem Ausgangstext und der veränderten Version bestehen. Bei Hakemulder (2004) etwa wurde aus dem Gedicht in der Version ohne Foregrounding ein Mehrzeiler ohne poesietypische Zeilenstruktur. Es erscheint daher dringend geboten, eine sorgfältige Differenzierung verschiedener Foregrounding-potenter Gestaltungsmittel vorzunehmen und diese möglichst gezielt und unter Konstanthaltung anderer zentraler Texteigenschaften zu untersuchen. Eine weitere Gefahr besteht darin, als Ausgangsmaterial stark Foregrounding-haltige Texte zu verwenden und aus diesen die Foregrounding-Stellen zu entfernen, was dazu führt, dass die gering Foregrounding-haltige Version immer auch die manipulierte ist und damit potenziell die schlechtere, weniger interessante, verfälschte. Hier ist zu fordern, eine Veränderung immer aus beiden Richtungen vorzunehmen, also einen im Original stark verfremdungshaltigen Text zu *entfremden* und einen im Original kaum verfremdungshaltigen Text zu *verfremden*. Wenn beide Arten in einer Untersuchung kombiniert werden, erreicht man darüber hinaus auch einen Einbezug der natürlichen Variation vorkommender Texte, wie er insbesondere aus literaturpsychologischer Sicht als gegenstandsangemessen gefordert wurde (vgl. Groeben 1980, 1995).

Ein Versuch, diese Gefahren zu minimieren, stellt die Untersuchung von van Holt (2003) dar. Sie untersuchte den Einfluss eines prototypischen Foregrounding-Stilmittels, der (potenziell) illusionsbrechenden Verfremdung sensu Wolf (1993), auf verschiedene Arten von emotionalem Erleben. Damit wurde zugleich der Foregrounding-Begriff auf die inhaltliche Makroebene ausgedehnt. Unter Verfremdung wurden spezielle Stilmittel verstanden, die auf die Zerstörung der Illusion des Erlebens von Wirklichkeit beim Lesen gerichtet

sind und sich unter anderem durch Verstöße gegen Sinnstiftungsmuster im Bereich der Logik und Erzähllogik sowie der psychologischen Motivation von Handlungen und Verhaltensweisen auszeichnen. Eine illusionsbrechende Potenz ergibt sich jedoch erst durch eine Kombination mit einem weiteren Faktor: Ein Verstoß gegen lebensweltliche Konzepte muss einhergehen mit der Nichterfüllung innerliterarischer Erwartungen (Wolf 1993, 335); das heißt, in einer Geschichte geschieht etwas Seltsames, das im realen Leben unwahrscheinlich oder unmöglich ist, und dies wird nicht durch das Genre (z. B. Märchen, Science Fiction, Fantasy) aufgefangen, sondern ereignet sich in einem Kontext, in dem die Geschichte bis dato als realitätsnah und lebensweltlich angelehnt abgelaufen ist.

In der Untersuchung wurde der Gehalt an Verfremdung in zwei literarischen Kurzgeschichten dergestalt manipuliert, dass eine im Original stark verfremdungshaltige Geschichte *entfremdet* sowie eine im Original wenig verfremdungshaltige Geschichte *verfremdet* wurde. Die Konstanzhaltung anderer zentraler Texteigenschaften wie Sprachniveau und Handlungsverlauf wurde anhand von Expertenratings überprüft. Emotionales Erleben als abhängige Variable wurde u. a. unterteilt in fiktionsbezogene vs. realweltbezogene Emotionen sowie Artefakt-Emotionen, die sich auf die sprachlich-formale Gestaltung beziehen. Es zeigte sich, dass bei hohem Verfremdungsgehalt signifikant weniger fiktionsbezogene miterlebende Emotionen berichtet wurden als bei niedrigem Gehalt. Stattdessen wurden jedoch bei starker Verfremdung deutlich mehr Artefakt-Emotionen erlebt als bei nur geringer textseitiger Verfremdung. Diese Ergebnisse liefern eine weitere Bestätigung für das linguistisch-literaturwissenschaftliche Postulat zur Wirkung von Foregrounding (hier anhand des Stilmittels der Verfremdung) auch und gerade auf emotionaler Ebene (van Holt u. Groeben im Druck).

Es lassen sich somit deutliche empirische Hinweise sowohl auf kognitive als auch auf emotionale Einflüsse von textseitigem Foregrounding auf die Verarbeitung und das Leseerleben finden. Allerdings fehlen unseres Wissens bislang Untersuchungen, die geeignet wären, die Interaktionen dieser Prozesse aufzuklären und z. B. die dargestellten Annahmen über die bedeutungsweisende Funktion von Emotionen für die Textinterpretation (vgl. die Thesen von Miall u. Kuiken 1994, 1999, s. Abschnitt 3.2) empirisch zu überprüfen. Hierin ist ein besonderer Forschungsbedarf zu sehen (vgl. auch Christmann u. Schreiber 2003). Auch eine stärkere Differenzierung nach Textsorten erscheint geboten, da die von van Peer beschriebenen Foregrounding-Ebenen vor allem für Gedichte als relevant anzusetzen sind, während bei längeren erzählerischen Texten durchaus weitere Dimensionen, insbesondere die der inhaltlichen Gestaltung, relevant zu sein scheinen.

4. Pragmatisches Foregrounding

In einem anderen Zweig der neueren Textverarbeitungsforschung, der sich im Rahmen von hierarchischen Textverarbeitungsmodellen (z. B. van Dijk u. Kintsch 1983) sowie der Theorie Mentaler Modelle (Johnson-Laird 1983) mit eher basalen Verstehensprozessen auf Satzebene befasst, hat sich ebenfalls ein Foregrounding-Begriff etabliert. Das dahinter stehende Konzept unterscheidet sich auf den ersten Blick sehr von dem des literarischen Foregrounding. Unter Foregrounding wird hier der aktivierte Status von Elementen im Arbeitsgedächtnis verstanden, es geht also um den aktuellen Diskurs-/Aufmerksamkeitsfokus von Rezipienten/innen. Foregrounding bezieht sich nach diesem Verständnis auf einen Zustand auf Seiten des/r Lesers/in, allerdings gibt es auch einige Autoren (Morrow 1985, Whitney, Ritchie u. Crane 1992), die in abweichender Terminologie Foregrounding als die zentrale storyline einer Geschichte definieren und damit auf der Textseite verorten. In beiden Richtungen wird jedoch zentral das Herstellen lokaler Kohärenzen untersucht, d. h. das satzweise Verstehen von Texten anhand von Referenzierung und Inferenzenbildung. Dabei wird der Diskursfokus als dynamisch verstanden, d. h. er verändert sich ständig während des Lesens in Abhängigkeit von neu rezipierten Sätzen bzw. Textteilen. Umgekehrt lenkt der Aufmerksamkeitsfokus auch die weitere Informationssuche und -verarbeitung im Text.

In hierarchischen Textverarbeitungsmodellen wird zudem angenommen, dass während des Verarbeitungsprozesses nicht nur der textseitige Input verarbeitet wird, sondern auch das thematische Vorwissen sowie das allgemeine Weltwissen der Leser/innen. Daraus entsteht das sogenannte Situationsmodell, in dem textuelle Informationen mit eigenen Anreicherungen von Lesern/innen verbunden sind. Situationsmodelle werden meist um die Hauptperson und die zentrale Handlungsfolge herum organisiert, diese stehen also im Vordergrund der Aufmerksamkeit. In diese Richtung wiesen bereits gestaltpsychologisch begründete Überlegungen, nach denen das Subjekt eines Satzes als sachlicher Schwerpunkt meist auch im Aufmerksamkeitsbrennpunkt steht (Ertel 1975, 98). Hauptpersonen werden häufig erwähnt, auf sie wird häufig referiert, und sie stehen mit vielen Einheiten eines Texts in Verbindung (Sanford u. Garrod 1981). Sie werden daher mit hoher Wahrscheinlichkeit in übergeordnete und längerfristige Repräsentationsformen aufgenommen.

Empirisch ließ sich zeigen, dass Attribute oder Ereignisse, die mit diesen Foreground-Elementen z. B. in zeitlicher (Anderson, Garrod u. Sanford 1983, Carreiras, Carriedo, Alonso u. Fernandez 1997, Zwaan, Madden u. Whitten 2000), räumlicher (Glenberg, Meyer u. Lindem 1987) oder kausaler (Trabasso u. van den Broek 1985) Verbindung stehen, ebenfalls stärker aktiviert sind und

schneller wieder erkannt werden können als Elemente, die keinen Bezug zum Vordergrund haben.

Dabei sieht die empirische Prüfung in der Regel folgendermaßen aus: Kurze, künstlich konstruierte Szenarien werden in zwei verschiedenen Varianten präsentiert, einmal wird ein Objekt in der Beschreibung dem Protagonisten aktuell zugeordnet, z. B. indem er/sie einen Pullover anzieht, während in der zweiten Variante das Objekt und der Protagonist als getrennt beschrieben werden, z. B. indem der Pullover ausgezogen und zurückgelassen wird. Bei anschließenden Worterkennungsaufgaben sollen die Versuchspersonen angeben, ob ein bestimmtes Wort, z. B. Pullover, in dem gerade gelesenen Text vorkam. Dabei zeigte sich konsistent für die verschiedensten Objekte und Objekt-Protagonist-Relationen, dass Objekte, die aktuell mit der Hauptperson assoziiert sind (wie z. B. der angezogene Pullover), schneller und zuverlässiger wieder erkannt werden als aktuell dissoziierte Objekte. Daraus kann geschlossen werden, dass Protagonisten und aktuell mit ihnen assoziierte Objekte im expliziten Aufmerksamkeitsfokus von Lesern/innen verfügbar gehalten werden, während nebensächliche oder nicht mehr relevante Informationen aus dem Fokus verdrängt werden.

Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass Schnelligkeit und Gelingen der Referenzierung von einem Satz auf den vorhergehenden von der Position bzw. der Aktivierung im mentalen Diskursmodell abhängen: Einfache pronominale Referenzierung funktioniert eigentlich nur bei Elementen, die zentral fokussiert sind; für Einheiten, die nicht im Fokus oder Vordergrund stehen, müssen andere referenzielle Verfahren gewählt werden, damit die korrekte leserseitige Identifizierung greift (Garrod, Freudenthal u. Boyle 1994).

Diese Studien bewegen sich mit der Untersuchung lokaler Kohärenz, wie gesagt, auf einem eher basalen Verstehensniveau; dementsprechend operiert diese Forschungsrichtung mit stark reduziertem und künstlichem Textmaterial. Die eingesetzten Geschichten bestehen größtenteils aus wenigen Sätzen und beschreiben lediglich kurze alltägliche Handlungssequenzen. Sie enthalten in der Regel keinerlei stilistisches Foregrounding und sind daher eher als pragmatische Texte anzusehen bzw. werden als solche verarbeitet; das heißt, es geht um ein basales inhaltliches Verständnis im Sinne zentraler Handlungsabfolgen. Damit sind sie nach der formalistischen Unterscheidung zwischen Alltagssprache und literarischer Sprache eindeutig der Alltagssprache zuzuordnen, in der die Sprache relativ unbemerkt die Übermittlerfunktion für die im Vordergrund stehenden Inhalte übernimmt.

Das eröffnet die Möglichkeit, die beiden Arten des Foregrounding (literarisches vs. pragmatisches) als zwar unterschiedliche, aber nicht gegensätzliche Prozesse im Vorgang des Lesens und Textverstehens aufzufassen und sie durch Zuweisung zu unterschiedlichen Verarbeitungsebenen sowie durch Ausdifferenzierung verschiedener Dimensionen des Figur-Grund-Konzepts in ein einheitliches Modell der Textverarbeitung zu integrieren.

5. Literarisches und pragmatisches Foregrounding: Verschiedene Figur-Grund-Relationen?

Unter literarischem Foregrounding sind also verschiedene stilistische Mittel zu verstehen, die Verstöße gegen unterschiedliche Normen auf verschiedenen Ebenen eines Textes darstellen und potenziell eine Hinwendung der Aufmerksamkeit auf formale Merkmale bewirken. In Analogie zur Figur-Grund-Unterscheidung lässt sich als relevante Dimension hier die Unterscheidung von Sprache/Form vs. Inhalt rekonstruieren.

Auch das (pragmatische) Foregrounding-Verständnis der Mentalen Modell-Theorie lässt sich als Analogon zur Gestaltbildung in der Figur-Grund-Unterscheidung aufarbeiten. Der Unterschied besteht allerdings darin, dass als Figur bzw. Vordergrund bestimmte zentrale Objekte einer Geschichte, wie z. B. der aktuelle Protagonist, verstanden werden, die vor dem Hintergrund nebensächlicher Details fokussiert werden. Im Gegensatz dazu wird im Foregrounding-Verständnis der linguistischen Tradition die Figur-Grund-Beziehung als Sprache-Inhalts-Relation konzipiert, wobei sich das alltagssprachliche Verhältnis von Sprache als Hintergrund und den kommunizierten Inhalten als Vordergrund bei der poetischen Sprache umkehrt; bei literarischem Foregrounding wird die Sprache selbst in den Vordergrund gerückt, d. h. zur Figur. Die beiden Bedeutungsrichtungen unterscheiden sich also in Bezug darauf, was sie als Konstituenten von Vorder- und Hintergrund ansetzen.

Zugleich müssen sich die beiden Perspektiven jedoch unseres Erachtens nicht ausschließen, wenn man die unterschiedlichen Stufen der Verarbeitung und die verschiedenen Arten von untersuchten narrativen Texten in Betracht zieht. Auf der einen Seite bezieht sich das pragmatische Foregrounding auf Mikroprozesse des Textverstehens; hier wird zumeist auf satzweiser Ebene die Aufrechterhaltung oder Änderung von Fokussierungen im Arbeitsgedächtnis von Lesenden untersucht. Die eingesetzten, eher einfachen handlungsbezogenen Texte lassen sich schematheoretisch als eher schemakongruent beschreiben, die daher kaum Sprach-Foregrounding-potente Stilmittel im Sinne der linguistischen Tradition enthalten. Auf der anderen Seite geht es in den Untersuchungen zur linguistischen Tradition hingegen dezidiert um literarische Texte, die Erwartungs- bzw. Schema-diskrepante Elemente enthalten und somit das leserseitige Konstruieren einer Foreground-Background-Relation nicht nur als Unterscheidung von handlungszentralen oder -nebensächlichen Inhalten evozieren, sondern eben auch und insbesondere als Unterscheidung von Form und Inhalt. Dabei soll durch textseitige Abweichung von bestimmten Normen eine potenzielle Verletzung von Erwartungshaltungen bei den Lesern/innen herbeigeführt und damit ein Hervortreten der Sprache als solcher hervorgerufen werden. Dies muss allerdings nicht ausschließen, dass auf

anderen, basaleren Ebenen der Verarbeitung weiterhin inhaltsbezogene Salienz-Beurteilungen im Sinne einer Gestaltbildung stattfinden. Vielmehr erscheint es nahe liegend, dass durch die paradigmatische Verwendung von schemakongruenten, genretypischen bzw. stereotypen Texten in der Forschung zum pragmatischen Foregrounding eine Lesart angeregt wird, die in der Terminologie von Vipond und Hunt (1984) als story-driven zu bezeichnen wäre, während naturalistische literarische Texte eher eine Lesart des point-driven nahelegen. Damit könnte möglicherweise erklärt werden, warum sich in der Mentalen-Modell-Tradition die Konzeption von Foreground und Background lediglich auf Salienzunterschiede von Inhalten bezieht: Weder gibt ein solcher Text Anlass zu einem Foregrounding von Sprache, noch suchen die Leser/innen hier danach.

Eine Hierarchie dieser Ebenen lässt sich folgendermaßen vorstellen: Solange keine Hinweise auf die Salienz von Sprache und formaler Gestaltung (Foregrounding im Sinne der linguistischen Tradition) wahrgenommen werden, bleibt der Verarbeitungsfokus des/r Lesers/in auf der Inhaltsebene verhaftet und realisiert dort auf Grund bestimmter mikrostruktureller Hinweisreize (wie pronominale Referenzierung etc.) eine inhaltsbezogene Figur-Grund-Unterscheidung. Werden jedoch Hinweise auf sprachliches Foregrounding wahrgenommen und entsprechend interpretiert, tritt eine Figur-Grund-Unterscheidung auf einer höheren Ebene hinzu, die die sprachliche Gestaltung gegenüber dem inhaltlichen Geschehen in den Vordergrund rückt. Auf diese Weise lässt sich auch der scheinbare Widerspruch auflösen, dass beim Foregrounding der linguistischen Tradition die ungewöhnlichen, auffälligen Elemente in den Vordergrund treten sollen, während im Verständnis der Mentalen Modell-Theorien davon ausgegangen wird, dass schema-diskrepante Informationen (wohlgemerkt immer auf der Inhaltsebene) eher in den Background verdrängt werden und der Vordergrund aus kohärenten wichtigen Elementen gebildet wird.

Bei dem der linguistischen Tradition zu Grunde liegenden Phänomenbereich wird davon ausgegangen, dass zunächst etwas Ungewöhnliches, Normabweichendes die Aufmerksamkeit des Lesenden auf die sprachliche Form lenkt. Als weitere Folge ist jedoch vorgeschlagen worden, dass die leserseitige Befremdung eine verstärkte Sinnsuche und Interpretationsaktivität nach sich zieht, die, sofern sie erfolgreich ist, z. B. durch das Auflösen einer ungewöhnlichen Metapher, zu einer verstärkten Kohärenz auf einem höheren Niveau führen kann. Eine solche Konzeptualisierung haben von literaturpsychologischer Seite z. B. Miall und Kuiken (1994, 1999) vorgeschlagen, womit sie über die formalistisch-strukturalistischen Ansätze hinausgehen, für die neben einer Hin- bzw. Rückwendung auf die Sprache selbst nur das frische Erleben der umgebenden Außenwelt als Ziel des Foregrounding galt (vgl. Abschnitt 3.1).

Dass der Begriff des Foregrounding, wie dargestellt, sowohl für bestimmte Merkmale der Textseite als auch zur Beschreibung bestimmter Fokussierungs-

prozesse bei den Lesern/innen benutzt wird, spiegelt auch den kognitiv-konstruktivistischen Ansatz der Leser- und Textverarbeitungspsychologie wider: Sowohl text- als auch leserseitige Merkmale haben Einfluss auf Verarbeitungsprozesse und -produkte. Dementsprechend ist zu vermuten, dass sich hinter den beiden Konzeptvarianten potenziell auch verschiedenartige, variabel einsetzbare Lesestrategien verbergen, die aktive Leser/innen als Rezeptionsstrategien wählen und flexibel den textseitigen Gegebenheiten anpassen können (vgl. entsprechende Befunde der Leserpsychologie: z. B. Christmann u. Groeben 1996, 1999).

Ein pragmatisches Foregrounding im Sinne der Mentalen Modell-Tradition würden kompetente Leser/innen etwa immer dann vornehmen, wenn sie auf Grund ihrer Erfahrungen und ihres Wissens um narrative Texte eine bestimmte Lektüre als genretypisch und bekannten Schemata folgend einordnen können. In diesem Fall wäre eine Figur-Grund-Relation zielführend, die zentrale und kohärente Informationen in den Aufmerksamkeits- und Verarbeitungsfokus stellt und evtl. vorkommende Inkohärenzen in den Hintergrund verbannt. Wenn diese Strategie alleine nicht mehr zu befriedigenden Ergebnissen führt, etwa weil textseitige Abweichungen von schematypischen Erwartungen stark gehäuft auftreten (also ein gewisses Maß an literarischem Foregrounding vorhanden ist), könnten Leser/innen die Abweichungen als intentional und damit als bedeutsam beurteilen, diese deshalb statt des zentralen Handlungsstrangs in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken und damit gleichzeitig eine vorher nicht beachtete Dimension in die Gestaltung von Foreground bzw. Background mit aufnehmen: die formale und sprachliche Gestaltung selbst.

Diese spezielle Figur-Grund-Konfiguration kann damit als typisch für eine literarisch-poetische Textverarbeitung angesehen werden. Dafür sprechen auch empirische Befunde zur poetischen bzw. literarischen Text-Kategorisierung: Es zeigt sich, dass formale Textmerkmale (wie z. B. der Gehalt an literarisch-stilistischen Foregrounding-Elementen) einen nachweisbaren Einfluss auf Literarizitäts-Einschätzungen von Texten haben, der Ausprägungsgrad dieser Einschätzungen wird allerdings durch den literarischen Hintergrund der Leser/innen mitbestimmt (Hanauer 1996, Hoffstaedter 1987).

6. Fazit: Literarisches und pragmatisches Foregrounding als textverarbeitungspsychologische Varianten der Figur-Grund-Unterscheidung

Im vorliegenden Beitrag wurde das Weiterwirken eines gestaltpsychologischen Konzepts in der kognitiven Textverarbeitungspsychologie demon-

striert, und zwar sowohl auf der Ebene basaler Mikroprozesse des Textverstehens als auch in Bezug auf anspruchsvolle literarische Textrezeptionen. Dabei liegt keine einfache Übertragung des Figur-Grund-Konzepts der visuellen Wahrnehmung auf den neuen Gegenstandsbereich (Foregrounding beim Textverstehen) vor, sondern es ist eine für verschiedene Verarbeitungsebenen ausdifferenzierte Relation von Vorder- und Hintergrund anzusetzen. Für das literarische Foregrounding wurden als zentrale Figur-Grund-Dimensionen Sprache vs. Inhalt herausgearbeitet, während sich für das pragmatische Foregrounding eine Figur-Grund-Unterscheidung innerhalb der inhaltlichen Ebene zwischen zentralen Figuren und Handlungen vs. nebensächlichen Details rekonstruieren lässt. Trotz ihrer Unterschiedlichkeit konnten beide Varianten des Foregrounding durch Zuweisung zu unterschiedlichen Verarbeitungsstufen und verschiedenen Textarten bzw. Verarbeitungsformen als miteinander vereinbar elaboriert werden. Als zentrales empirisches Ergebnis wurden für das literarische Foregrounding eine intensivere und extensivere kognitive Verarbeitung, eine vermehrte Erinnerung an formal-stilistische Eigenschaften eines Texts und ein verstärktes Erleben von ästhetischen Artefakt-Emotionen nachgewiesen. Der zentrale Befund bezüglich des pragmatischen Foregrounding besteht in einer Fokussierung von Hauptperson(en) und zentralem Handlungsstrang.

Literatur

- Anderson, Anne, Simon C. Garrod u. Anthony J. Sanford (1983): The accessibility of pronominal antecedents as a function of episode shifts in narrative text. *Quarterly journal of experimental psychology*, 36, 1–12.
- Ausubel, David P. (1963): *The psychology of meaningful verbal learning*. Oxford: Grune & Stratton.
- Carreiras, Manuel, Núria Carriedo, María Angeles Alonso u. Angel Fernández (1997): The role of verb tense and verb aspect in the foregrounding of information during reading. *Memory & Cognition*, 25, 438–446.
- Christmann, Ursula u. Norbert Groeben (1996): Die Rezeption schriftlicher Texte. In Hugo Steger u. Herbert E. Wiegand (Hg.), *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*, Band 10: Schrift und Schriftlichkeit (1536–1544). Berlin: de Gruyter.
- Christmann, Ursula u. Norbert Groeben (1999): Psychologie des Lesens. In Bodo Franzmann, Klaus Hasemann, Dietrich Löffler u. Erich Schön, E. (Hg.), *Handbuch Lesen*. (145–223). München: Saur.
- Christmann, Ursula u. Margrit Schreier (2003): Kognitionspsychologie der Textverarbeitung und Konsequenzen für die Bedeutungskonstitution literarischer Texte. In Fotis Jannidis, Gerhard Lauer, Matias Martinez u. Simone Winko (Hg.), *Regeln der Bedeutung. Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte* (246–285). Berlin: de Gruyter.

- Emmott, Catherine (2002): Responding to style. Cohesion, foregrounding and thematic interpretation. In Max Louwse u. Willie van Peer (Hg.), *Thematics: Interdisciplinary studies* (91–117). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Ertel, Suitbert (1975): Gestaltpsychologische Denkmodelle für die Struktur der Sprache. In Suitbert Ertel, Lilly Kemmler u. Michael Stadler (Hg.), *Gestalttheorie in der modernen Psychologie* (94–105). Darmstadt: Steinkopf.
- Fitzek, Herbert (1993): Versionen der Morphologie. Psychologische Rekonstruktion der Lehre von Gestalt und Verwandlung in der Wissenschaftsgeschichte. Unveröffentlichte Dissertation, Universität zu Köln, Psychologisches Institut.
- Flores d'Arcais, Giovanni B. (1975): Einflüsse der Gestalttheorie auf die moderne kognitive Psychologie. In Suitbert Ertel, Lilly Kemmler u. Michael Stadler (Hg.), *Gestalttheorie in der modernen Psychologie* (45–57). Darmstadt: Steinkopf.
- Garrod, Simon, Daniel Freudenthal u. Elizabeth Boyle (1994): The role of different types of anaphor in the on-line resolution of sentences in a discourse. *Journal of memory and language*, 33, 39–68.
- Glenberg, Arthur M., Marion Meyer u. Karen Lindem (1987): Mental models contribute to foregrounding during text comprehension. *Journal of memory & language*, 26, 69–83.
- Groeben, Norbert (1975): Gestalttheorie als Irrationalismusbasis? In Suitbert Ertel, Lilly Kemmler u. Michael Stadler (Hg.), *Gestalttheorie in der modernen Psychologie* (134–145). Darmstadt: Steinkopf.
- Groeben, Norbert (1980): Rezeptionsforschung als empirische Literaturwissenschaft. Paradigma- durch Methodendiskussion. Tübingen: Narr.
- Groeben, Norbert (1982): *Leserpsychologie: Textverständnis – Textverständlichkeit*. Münster: Aschendorff.
- Groeben, Norbert (1995): Methodenprobleme der Empirischen Literaturwissenschaft. *Empirische Literatur- und Medienforschung, Lumis-Schriften Sonderreihe 7*.
- Groeben, Norbert u. Margrit Schreier (1998): Descriptive vs. prescriptive aspects of the concept of literature: The example of the polyvalence convention. *Poetics*, 26, 55–62.
- Hakemulder, Jemeljan (2004): Foregrounding and its effect on readers' perception. *Discourse processes*, 38, 193–218.
- Hanauer, David (1996): Integration of phonetic and graphic features in poetic text categorization judgements. *Poetics*, 23, 363–380.
- Hoffstaedter, Petra (1987): Poetic text processing and its empirical investigation. *Poetics*, 16, 75–91.
- Jarvella, Robert J. (1971): Syntactic processing of connected speech. *Journal of verbal learning and verbal behavior*, 10, 409–416.
- Johnson-Laird, Philip N. (1983): *Mental models*. Cambridge: University Press.
- Kuhn, Thomas S. (1962/1989): *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Metzger, Wolfgang (1953): *Gesetze des Sehens*. Frankfurt/Main: Kramer.
- Meutsch, Dietrich (1987): Cognitive processes in reading literary texts: The influence of context, goals and situations. *Empirical Studies of the Arts*, 5, 115–37.
- Miall, David S. u. Don Kuiken (1994): Foregrounding, defamiliarization, and affect: Response to literary stories. *Poetics*, 22, 389–407.
- Miall, David S. u. Don Kuiken (1999): What is literariness? Three components of literary reading. *Discourse Processes*, 28, 121–138.

- Morrow, Daniel G. (1985): Prominent characters and events organize narrative understanding. *Journal of memory and language*, 24, 304–319.
- Mukařovský, Jan (1940/1977): On poetic language. In John Burbank u. Peter Steiner (Hg.), *The word and verbal art. Selected essays by Jan Mukařovský (1–64)*. New Haven: Yale University Press.
- Neisser, Ulric (1967): *Cognitive psychology*. New York: Appleton.
- Rubin, Edgar (1921): *Visuell wahrgenommene Figuren*. Kopenhagen: Gyldendalske.
- Sanford, Anthony J. u. Simon Garrod (1981): *Understanding written language*. Chichester: Wiley.
- Schmidt, Siegfried J. (1980): *Grundriß der empirischen Literaturwissenschaft*. Braunschweig: Vieweg.
- Schneider, Ralf (2001): Toward a cognitive theory of literary character: The dynamics of mental model construction. *Style*, 35, 607–640.
- Šklovskij, Viktor (1925/1967): *Theorie der Prosa*. Frankfurt/Main: Fischer.
- Šklovskij, Viktor (1914/1972): Die Auferweckung des Wortes. In Wolf-Dieter Stempel (Hg.), *Texte der russischen Formalisten 2 (3–17)*. München: Fink.
- Trabasso, Tom u. Paul van den Broek (1985): Causal thinking and the representation of narrative events. *Journal of memory and language*, 24, 612–630.
- van Dijk, Teun A. u. Walter Kintsch (1983): *Strategies of discourse comprehension*. New York: Academic Press.
- van Holt, Nadine (2003): *Emotionales Erleben beim Lesen von Kurzgeschichten. Der Einfluß von Rezeptionshaltung und Verfremdung*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität zu Köln, Psychologisches Institut.
- van Holt, Nadine u. Norbert Groeben (im Druck): Emotionales Erleben beim Lesen und die Rolle text- sowie leserseitiger Faktoren. In Uta Klein, Katja Mellmann u. Steffanie Metzger (Hg.), *Anthropologie und Sozialgeschichte der Literatur. Heuristiken der Literaturwissenschaft. Festschrift für Karl Eibl*.
- van Peer, Willie (1986): *Stylistics and psychology. Investigations in foregrounding*. London: Croom Helm.
- van Peer, Willie (1994): Foregrounding. In Ron E. Asher (Hg.), *The encyclopedia of language and linguistics (1272–1275)*. Amsterdam/Philadelphia: Pergamon Press.
- Vipond, Douglas u. Russell A. Hunt (1984): Point-driven understanding: Pragmatic and cognitive dimensions of literary reading. *Poetics*, 13, 261–277.
- Wertheimer, Max (1957): *Produktives Denken*. Frankfurt/Main: Kramer.
- Whitney, Paul, Bill G. Ritchie u. Robert S. Crane (1992): The effect of foregrounding on readers' use of predictive inferences. *Memory & Cognition*, 20, 424–432.
- Wolf, Werner (1993): *Ästhetische Illusion und Illusionsdurchbrechung in der Erzählkunst. Theorie und Geschichte mit Schwerpunkt auf englischem illusionsstörendem Erzählen*. Tübingen: Niemeyer.
- Zwaan, Rolf A. (1993): *Aspects of literary comprehension. A cognitive approach*. Amsterdam: John Benjamins.
- Zwaan, Rolf A., Carol J. Madden u. Shannon N. Whitten (2000): The presence of an event in the narrated situation affects its availability to the comprehender. *Memory & Cognition*, 28, 1022–1028.

Nadine van Holt, Universität zu Köln, Psychologisches Institut, Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie und Kulturpsychologie, Herbert-Lewin-Str. 2, D-50931 Köln.
E-Mail: N.vanHolt@web.de

Dipl.-Psych., Promovendin am Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie und Kulturpsychologie der Universität zu Köln.

Arbeitsschwerpunkte: Literatur- und Leserpsychologie, Lesefähigkeitsdiagnostik, Lernen mit Texten und Hypertexten.

Prof. Dr. Norbert Groeben, Universität zu Köln, Psychologisches Institut, Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie und Kulturpsychologie, Herbert-Lewin-Str. 2, D-50931 Köln.
E-Mail: n.groeben@uni-koeln.de

Dipl.-Psych., M.A., Univ.-Prof. für Allgemeine Psychologie und Kulturpsychologie, Univ. zu Köln; Hon.-Prof. für Allgemeine und Empirische Literaturwissenschaft Univ. Mannheim.

Arbeitsschwerpunkte: Allgemeine Psychologie, Theoretische Psychologie und Psychologische Anthropologie, Empirische Literaturwissenschaft.

Manuskriptendfassung eingegangen am 14. Oktober 2005.